



© Stas Levshin

---

ST.PETERSBURG  
PHILHARMONIC  
ORCHESTRA

---

12.09.2019

*Yuri  
Temirkanov*



**südtirol festival**  
merano . meran

Main sponsors:

**alperia**

**SPARKASSE**  
CASSA DI RISPARMIO

gefördert von  
Stiftung Südtiroler Sparkasse  
Fondazione Cassa di Risparmio  
sostenuto da



Event sponsors:

*John & Jenny*  
**Brukner**  
Australia

**DESPAR**

**durst**

**FINSTRAL**

**FORST**

**DrSchär**

Stadtwerke Meran  
für unsere Stadt  
ALMA Merano  
per la nostra città

**Torgler**

Official partners:

REGIONE AUTONOMA TRENINO-ALTO ADIGE  
AUTONOME REGION TRENINO-SÜDTIROL

AUTONOME  
PROVINZ  
BOZEN  
SÜDTIROL

PROVINCIA  
AUTONOMA  
DI BOLZANO  
ALTO ADIGE

MIT UNTERSTÜTZUNG - CON IL SOSTEGNO  
STADTGEMEINDE MERAN  
COMUNE DI MERANO

MARKTGEMEINDE  
COMUNE DI LANA

Gemeinde Schenna  
Comune di Scena

**merano**

# ST. PETERSBURG PHILHARMONIC ORCHESTRA

12.09.2019

**Yuri Temirkanov**

Dirigent-Direttore-Conductor

**Olli Mustonen**

Klavier-Pianoforte-Piano

KURSAAL

⌚ 20.30

presented by



PETER TCHAIKOVSKY (1840-1893)

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 in b-Moll op. 23**

**Concerto per pianoforte e orchestra n. 1 in si bem. minore op. 23**

**Concerto for piano and orchestra No. 1 in B flat minor op. 23**

Allegro non troppo e molto maestoso – Allegro con spirito

Andante semplice – Prestissimo – Tempo I

Allegro con fuoco

ANTONIN DVORAK (1841-1904)

**Symphonie Nr. 9 in e-Moll op. 95 „Aus der Neuen Welt“**

**Sinfonia n. 9 in mi minore op. 95 “Dal Nuovo Mondo”**

**Symphony No. 9 in E minor op. 95 “From The New World”**

Adagio – Allegro molto

Largo

Scherzo: Molto vivace

Allegro con fuoco



Olli Mustonen



Das **St. Petersburg Philharmonic Orchestra** wurde 1882 gegründet und ist der älteste sinfonische Klangkörper Russlands. 1917 wurden die Philharmoniker aus St. Petersburg „verstaatlicht“. 1938 übernahm Evgeny Mravinsky die Leitung des Orchesters, das er in den kommenden 50 Jahren zu einem der weltbesten sinfonischen Ensembles entwickelte. Es ist kein Wunder, dass dieser Klangkörper Maßstäbe in der Interpretation der Sinfonien von Tschaikowsky und Schostakowitsch setzte. 1988 wählten die Musiker des Orchesters Yuri Temirkanov zu ihrem Chefdirigenten – eine Position, die dieser auch heute noch einnimmt.

Seit 1988 ist **Yuri Temirkanov** künstlerischer Leiter und Chefdirigent des St Petersburg Philharmonic Orchestra, mit dem er regelmäßig internationale Tourneen unternimmt und CD-Aufnahmen einspielt. Bei diesem Orchester aus St. Petersburg debütierte Temirkanov 1967 und danach wurde er von Jewgeni Mravinsky zum stellvertretenden Chefdirigenten des Klangkörpers ernannt. 1968 übernahm er die Stelle des Chefdirigenten des Leningrader Symphonieorchesters, die er bis zu seiner Ernennung zum Musikdirektor der Kirov-Oper und des Kirov-Balletts (heute Mariinsky-Theater) im Jahr 1976 einnahm. Nach seinem London-Debüt beim Royal Philharmonic Orchestra 1977 wurde er zum Ersten Gastdirigenten dieses Orchesters und 1992 zu dessen Chefdirigenten ernannt – eine Position, die er bis 1998 innehatte. Von 1992 bis 1997 war er zudem Chefdirigent der Dresdner Philharmoniker und von 1998 bis 2008 Erster Gastdirigent des Dänischen Rundfunk-Sinfonieorchesters. Von 2000 bis 2006 war er Musikdirektor des Baltimore Symphony Orchestra und bis 2009 Chefdirigent des Bolschoi-Theaters in Moskau. Von 2010 bis 2012 arbeitete er als Musikdirektor im Teatro Regio in Parma.

**Olli Mustonen** spielt in der Musikwelt eine außergewöhnliche Rolle – ganz in der Tradition großer Meister wie etwa Rachmaninoff, Busoni oder Enescu genießt er hohes Ansehen sowohl als Pianist und Dirigent als auch als Komponist. Sein Klavierspiel und seine Dirigate sind stets in Olli Mustonens kompositorischer Perspektive auf das Musizieren verwurzelt: Er folgt der tiefen Überzeugung, dass jede Aufführung

den Geist einer Uraufführung atmen sollte, so dass Interpret und Publikum dem Komponisten wie einem Zeitgenossen begegnen können. Zugleich ist der 1967 in Helsinki geborene Musiker skeptisch gegenüber Aufführungskonzepten, die lediglich versuchen „anders“ zu sein. In diesem Spannungsfeld sieht er sich veranlasst, beständig neues Repertoire jenseits des etablierten Kanons zu erforschen und zu schaffen. Olli Mustonens breitgefächertes Repertoire schlägt sich auch in seiner Diskographie nieder. Die bei Decca erschienene Einspielung mit Präludien von Schostakowitsch und Alkan erhielt den Edison und den Gramophone Award als beste Instrumentalaufnahme. Beim Label Ondine erschienen Respighis „Concerto in modo misolidio“ mit dem Finnish Radio Symphony Orchestra unter Sakari Oramo und eine von der Kritik hochgelobte Scriabin Einspielung. Als engagierter Verfechter der Musik Prokofjews hat Mustonen mit dem Finnish Radio Symphony Orchestra unter der Leitung von Hannu Lintu die sechs Klavierkonzerte dieses Komponisten eingespielt, erschienen 2016/17 ebenfalls bei Ondine. Eine Aufnahme seiner eigenen Cellosnate mit Steven Isserlis veröffentlichte 2014 das Label BIS.

„Wer die majestätische Einleitung mit schmetternden Hörnern, markanten Orchesterakkorden und den tastaturfühlenden Klaviergriffen hört, solle sich einen großen Platz in Russland vorstellen, auf dem tausende von Menschen die Ankunft des Zaren erwarten“, rät der Starpianist Lang Lang. Die berühmte Anfangsmelodie von **Peter Tschaikowskys 1. Klavierkonzert** kehrt übrigens weder so noch in ähnlicher Form wieder und das kann man durchaus als verschwenderischen Umgang mit einem thematischen „Edelstein“ bezeichnen. Den Gedanken, ein Klavierkonzert zu komponieren, fasst Tschaikowsky im Herbst 1874. Am 21. Oktober schreibt er an seinen Bruder Anatolij: „Ich bin jetzt ganz in die Komposition des Klavierkonzerts vertieft. Ich will unbedingt, dass es Rubinstein in seinem Konzert spielt; die Sache geht sehr langsam voran und gelingt nicht recht“. Er spielt den Klavierauszug Rubinstein vor. Die Reaktion des Pianisten ist legendär. Tschaikowsky schildert den Vorfall in einem Brief an seine Vertraute und Gönnerin Nadeshda von Meck: „Ich spielte den ersten Satz. Kein einziges Wort,

keine Bemerkung! Ich stand auf und fragte: ‚Nun, was ist?‘ Darauf floss aus seinem Mund ein Redestrom, leise beginnend, dann immer mehr und mehr in den Ton des donnererschleudernden Jupiters übergehend. Es erwies sich, dass mein Konzert ganz und gar nichts taugte, dass es unspielbar sei, dass die Passagen abgedroschen, plump und so ungeschickt seien, dass es als Werk schlecht und banal sei, dass ich dieses von da und jenes von dort gestohlen hätte, dass es nur zwei bis drei Seiten gebe, die man lassen könne“. Dennoch war Tschaikowsky von der Qualität des Werks überzeugt: „Ich werde nicht eine Note ändern“, antwortete ich ihm, „und ich werde es in derselben Form drucken lassen, in der es sich jetzt befindet“. Im Frühjahr 1875 lässt er Hans von Bülow, dem er die Widmung des Konzerts anträgt, eine Ausgabe für zwei Klaviere zukommen. In einem Brief bedankt sich der Pianist im Juni 1875 für das „wertvolle Geschenk“ und kündigt an, die Musik auf seiner bevorstehenden USA-Tournee aufführen zu wollen. Er hält sein Wort: Am 25. Oktober 1875 wird das Konzert im Dreiviertel-Takt mit seinen rauschhaften Steigerungen, den Zitaten aus der russischen und ukrainischen Volksmusik und den sorgfältig gearbeiteten Kadenzen in Boston mit Hans von Bülow als Solisten uraufgeführt. Übrigens: Drei Jahre später hat Rubinstein den technisch anspruchsvollen Solopart des Konzerts in Moskau und St. Petersburg selbst gespielt. Dazu Tschaikowsky: „Auf welche Weise kommt Rubinstein jetzt darauf, dieses Konzert zu spielen, das er früher für unausführbar hielt? Ich weiß es nicht, aber ich bin ihm sehr dankbar dafür. Er wird es wahrscheinlich ausgezeichnet spielen.“

Am 21. Mai 1893 – nur drei Tage nach der Vollendung der **9. Sinfonie** – zitiert der „New York Herald“ **Antonin Dvorák** mit den Worten: „Ich bin jetzt überzeugt, dass die zukünftige Musik dieses Landes auf dem basieren muss, was man ‚Negerlieder‘ nennt. Das muss die wirkliche Grundlage einer jeden ernsthaften und originellen Kompositionsschule sein, die in den Vereinigten Staaten zu entwickeln ist“. In einem Land, das die nach dem Bürgerkrieg verfassungsmäßig abgesicherten Rechte für die afroamerikanische Bevölkerung schrittweise einschränkt, wird diese Einschätzung von vielen als Provokation verstanden. Im „Boston Jour-

nal“ beschreibt ein Kritiker Dvorák ironisch als „negrophilen“ Komponisten, der seine Inspiration offenbar in den „Dschungelwäldern der Bowery und den Wüsten des Central Parks“ suche. Jeannette Thurber, die Gründerin des National Conservatory of Music in New York, hatte Dvorák 1891 vorgeschlagen, dieses prestigeträchtige Institut zu leiten – und zudem ein üppiges Jahresgehalt in Aussicht gestellt. Zum 400. Jahrestag der Entdeckung Amerikas sollte ein erfolgreicher Komponist aus Europa als Direktor des Konservatoriums dazu beitragen, „dem Kontinent, den Kolumbus entdeckte, eine Neue Welt der Musik hinzuzufügen“. Ende September 1892 kommt Dvorák mit seiner Frau Anna, der ältesten Tochter Otilie und dem neunjährigen Sohn Antonín in New York an und bleibt, abgesehen von einem Ferienaufenthalt in Böhmen, bis 1895. Im Januar 1893 beginnt er mit den Skizzen für seine Sinfonie „Aus der neuen Welt“. „Es hat mir den Anschein, dass der amerikanische Boden auf mich segensreich wirken wird, und fast möchte ich sagen, dass schon in dieser neuen Symphonie etwas Derartiges zu hören ist“, schreibt er während der Arbeit, und „Nun, wer eine ‚Spürnase‘ hat, muss den Einfluss Amerikas erkennen.“ Aber was ist in dieser Musik „amerikanisch“? Sicher haben die Negro-Spirituals, die ihm sein afroamerikanischer Kompositionsschüler Harry Thacker Burleigh vorsingt, das Werk ebenso beeinflusst wie Buffalo Bills bunte Westernshow, die Dvorák besucht, oder das Nationalepos „Hiawatha“ von John Longfellow über einen Indianer-Häuptling. Synkopen, plagale Wendungen und die Pentatonik könnten aus den Spirituals oder der indianischen Musik stammen, die vier Takte des Schlussthemas im ersten Satz aus „Swing low, sweet chariot.“ Dennoch ist hier vieles europäisch: die Nähe zu böhmischen Volkstänzen etwa oder die motivisch-thematische Arbeit. Wie auch immer: Die neunte Symphonie wird im Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall unter der Leitung von Dvoráks Freund Anton Seidl uraufgeführt – und das begeisterte Publikum feierte das Werk als den Prototyp einer neuen amerikanischen Kunstmusik.

Redaktion: Klaus Hartig



L'**Orchestra Filarmonica di San Pietroburgo**, la più antica compagine sinfonica russa, è stata fondata nel 1882. Nel 1917, divenne Orchestra di Stato. Nel 1938, Evgeny Mravinsky ne assunse la direzione, trasformandola gradualmente, nei cinquant'anni successivi, in una delle migliori del mondo: divenne così rapidamente il punto di riferimento per l'esecuzione delle sinfonie di Ciaikovsky e Shostakovich. Nel 1988, i componenti di quella che ormai era la più famosa orchestra nazionale elessero Yuri Temirkanov come direttore principale, ruolo che mantiene ancora oggi.

Dal 1988, **Yuri Temirkanov** ricopre la carica di Direttore Artistico e Direttore Principale dell'Orchestra Filarmonica di San Pietroburgo. Il suo debutto con l'Orchestra Filarmonica di San Pietroburgo – all'epoca Filarmonica di Leningrado – risale agli inizi del 1967, a cui seguì l'invito a far parte dell'orchestra come assistente del direttore Evgenij Mravinskij. Nel 1968, fu nominato Direttore Principale dell'Orchestra Sinfonica di Leningrado, con la quale rimase sino alla nomina di Direttore Musicale del Teatro Kirov (ora Teatro Mariinskij), dal 1976 al 1988. Dopo il suo debutto londinese, nel 1977, Temirkanov è stato nominato Direttore Ospite Principale e poi Direttore Principale (dal 1992 al 1998) della Royal Philharmonic Orchestra. Dal 1992 al 1997, è stato inoltre Direttore Ospite Principale della Dresdner Philharmonie e dell'Orchestra Sinfonica della Radio Nazionale Danese (dal 1998 al 2008). Dal 2000 al 2006, è stato Direttore musicale dell'Orchestra Sinfonica di Baltimora e dal 2010 al 2012 Direttore Musicale del Teatro Regio di Parma. In Italia, nel 2002, ha ricevuto il Premio Abbiati come Miglior Direttore e nel 2003 è stato nominato Direttore dell'anno.

**Olli Mustonen** occupa un posto unico sulla scena musicale odierna. Nel solco della tradizione di grandi maestri quali Rachmaninov, Busoni e Enescu, Mustonen riunisce tre aspetti dell'arte musicale in veste di compositore, direttore e pianista. Nato a Helsinki, inizia i suoi studi di pianoforte, clavicembalo e composizione all'età di 5 anni. Nell'attività di pianista e direttore, attinge alla sua esperienza di compositore. Mustonen sostiene che ogni esecuzione debba

sempre destare l'interesse di una prima assoluta e si pone di fronte all'autore trattandolo come un suo contemporaneo. Questa vocazione all'innovazione lo porta ad esplorare molte aree del repertorio, al di là dei canoni prestabiliti. La sua discografia si distingue per ampiezza ed eccezionale qualità. L'incisione per Decca dei Preludi di Shostakovich e di Alkan è stata premiata con l'“Edison Award” e il “Gramophone Award”. Dal 2002, Mustonen registra per la casa discografica Ondine Records, con cui ha pubblicato l'integrale dei concerti per pianoforte di Beethoven nel doppio ruolo di direttore e solista, il “Concerto in modo misolidio” di Respighi con Sakari Oramo e la Finnish Radio Symphony Orchestra, un album dedicato a Scriabin e i sei concerti per pianoforte di Prokofiev, con la Finnish Radio Symphony Orchestra, sotto la direzione di Hannu Lintu. Nel 2014 è uscita un'incisione (BIS) di grande successo con la sua Sonata per violoncello in duo con Steven Isserlis.

“Chi si mette all'ascolto della maestosa introduzione, con i suoni squillanti dei corni, i vigorosi accordi orchestrali e le diteggiature che coprono l'intera tastiera del pianoforte, immagina una sconfinata piazza russa, in cui migliaia di persone attendono l'arrivo degli zar”, suggerisce il famoso pianista Lang Lang. La celebre melodia di apertura del **Concerto per pianoforte n. 1 di Peter Ciaikovsky**, del resto, non ricorre né come tale né in forma simile e può essere descritta come lo sfarzoso approccio a una “gemma” tematica. A Ciaikovsky venne l'idea di comporre un concerto per pianoforte nell'autunno del 1874. Il 21 ottobre scrisse al fratello Anatolij: “Proprio ora sono alle prese con la composizione del concerto per pianoforte. Voglio assolutamente che Rubinstein lo inserisca nella sua esibizione: il tutto procede molto lentamente e l'esito non è dei migliori”. Il compositore russo eseguì la riduzione per pianoforte davanti a Rubinstein e la reazione del pianista fu leggendaria. Ciaikovsky riferisce l'accaduto in una lettera indirizzata alla sua confidente e benefattrice Nadeshda von Meck: “Ho suonato il primo movimento: nessuna parola, nessuna osservazione! Mi sono alzato e ho chiesto: ‘Ebbene?’. Dalla sua bocca è sgorgato un fiume di parole, dapprima sussurrate, poi sempre più simili a un profluvio di Giove tonante.

A quanto pare, il mio concerto non vale niente, è ineseguibile, i passaggi sono banali e irrimediabilmente maldestri, la composizione stessa risulta pessima e volgare e io ho rubato di qua e di là. Solo due o tre pagine si possono salvare”. Nonostante ciò, Ciaikovsky era persuaso della qualità dell'opera: “Non cambierò neanche un nota e lo pubblicherò così com'è!”, fu la sua replica a Rubinstein. Nella primavera del 1875, fece pervenire ad Hans von Bülow, cui aveva dedicato il concerto, una riduzione per due pianoforti. In una lettera del giugno 1875, il pianista esprime la sua gratitudine per il “nobile dono”, annunciandogli la sua intenzione di eseguire l'opera durante la sua imminente tournée negli Stati Uniti. La promessa fu mantenuta e, il 25 ottobre 1875, il concerto in tre quarti, con i suoi crescenti inebrianti, le citazioni di musica popolare russa e ucraina e le cadenze accuratamente elaborate, venne eseguito per la prima volta a Boston, con Hans von Bülow nelle vesti di solista. Tre anni più tardi, lo stesso Rubinstein ne eseguì la parte solistica, tecnicamente molto ambiziosa, a Mosca e a San Pietroburgo. Al riguardo, Ciaikovsky ebbe a dire: “Come mai ora Rubinstein ha deciso di eseguire un concerto che prima era ineseguibile? Non so quale sia il motivo, ma gliene sono molto grato. La sua interpretazione sarà, con ogni probabilità, eccezionale”.

Il 21 maggio 1893, a soli tre giorni dal compimento della **Sinfonia n. 9**, il “New York Herald” riporta le parole di **Antonin Dvorák**: “Sono convinto che la futura musica di questo Paese debba basarsi sulle cosiddette Negro Spirituals, reale base fondante di ogni scuola componistica seria e originale che intende svilupparsi negli Stati Uniti”. In un Paese che limitava progressivamente i diritti garantiti costituzionalmente alla popolazione afroamericana dopo la guerra civile, tale giudizio venne da molti inteso come una provocazione. Un critico del “Boston Journal” descrisse ironicamente Dvorák come “un compositore negrofilo, che cerca apertamente la sua ispirazione nella giungla della Bowery e nei deserti di Central Park”. Nel 1891, Jeannette Thurber, fondatrice del National Conservatory of Music di New York, propose a Dvorák la direzione del prestigioso istituto, prospettandogli un lauto compenso annuale. Per il 400° an-

niversario della scoperta dell'America, un compositore di successo europeo nelle vesti di direttore del conservatorio “avrebbe contribuito a portare nel continente scoperto da Colombo un Nuovo Mondo della musica”. A fine settembre 1892, Dvorák giunse a New York con la moglie Anna, la figlia maggiore Otilie e il figlio Antonin di 9 anni, rimanendovi, fatta eccezione per un soggiorno in Boemia, sino al 1895. Nel gennaio del 1893 iniziò ad abbozzare la sinfonia “Dal Nuovo Mondo”. “Ho l'impressione che il suolo americano mi porterà fortuna, come già si può intuire da questa nuova sinfonia, oserei dire. Coloro che sono dotati di un certo fiuto riconosceranno l'influsso dell'America”, scriveva durante il lavoro compositivo. Ma cosa c'è di “americano” in questa musica? Senza dubbio, l'opera risente degli influssi dello spiritual in cui si esibiva il suo allievo di composizione afroamericano Harry Thacker Burleigh, così come dei variopinti spettacoli western di Buffalo Bill cui Dvorák assisteva o dell'epopea nazionale “Hiawatha” di John Longfellow su un capo tribù indiano. Sincopi, cadenze plagali e pentatoniche potrebbero provenire dallo spiritual o dalla musica indiana, mentre la struttura in quattro tempi del tema conclusivo nel primo movimento attinge probabilmente a “Swing low, sweet chariot”. Nonostante ciò, l'influsso europeo è tangibile e si ritrova ad esempio nell'accostamento ai balli popolari boemi o all'elaborazione motivico-tematica. In ogni caso, la sinfonia n. 9 venne eseguita per la prima volta nel dicembre del 1893 nella New Yorker Carnegie Hall, sotto la bacchetta di un amico di Dvorák, Anton Seidl, e il pubblico entusiasta celebrò l'opera come il prototipo di una nuova musica colta americana.

Redazione: Klaus Hartig - Traduzione: Bonetti & Peroni



According to the international press, the history of the **Saint Petersburg Philharmonic Orchestra** comprises the global elite in music and claims to be the most historically significant orchestra in Russia. The orchestra was created following Alexander's III decree to found the Court Music Choir on July 16, 1882. The Choir was later transformed into the Court Orchestra, and its debut in Russia saw them performing Richard Strauss' symphonic poems "A Hero's life" and "Thus Spoke Zarathustra", Mahler's First Symphony and Bruckner's Ninth Symphony. In 1917, the Court Orchestra became the State Orchestra and was directed by S. Koussevitsky. Mravinsky's fifty-year era began in 1938 – an age of meticulous work which earned the orchestra a place among the most famous orchestras in the world. Evgeny Mravinsky's and Shostakovich's artistic alliance was so unique that the composer dedicated his Eighth Symphony to their collaboration. Shostakovich's five symphonies were performed for the first time by the conductor and the Philharmonic Orchestra. The orchestra has been under the direction of Yuri Temirkanov since 1988.

**Yuri Temirkanov** has been the Artistic Director and Main Conductor of the Saint Petersburg Philharmonic Orchestra since 1988. Since then, he has undertaken international tours and recorded a number of different musical productions with them. Yuri Temirkanov made his debut with the Saint Petersburg Philharmonic Orchestra (formerly the Leningrad Philharmonic) at the beginning of 1967 and was then invited to join the orchestra as Assistant Conductor to Yevgeny Mravinsky. In 1968 he was appointed Main Conductor of the Leningrad Symphony Orchestra and exercised this role until his appointment as Music Director of the Kirov Opera and Ballet (now the Mariinsky Theatre) in 1976. After his London debut with the Royal Philharmonic Orchestra in 1977, he was appointed Main Guest Conductor, and was then named Main Conductor in 1992, a position he held until 1998. From 1992 to 1997 he was also the Main Guest Conductor of the Dresden Philharmonic Orchestra and from 1998 to 2008 Main Guest Conductor of the Danish National Radio Symphony Orchestra. He was the Music Director of the Baltimore Symphony Orchestra from 2000 till 2006, and Principal Guest

Conductor of the Bolshoi Theatre until 2009. From 2010 to 2012 he was Music Director of Teatro Regio di Parma.

**Olli Mustonen** plays an unusual role on today's music scene. Born in Helsinki, Olli Mustonen began his studies in piano, harpsichord and composition at the age of five. Following the tradition of great masters such as Rachmaninov, Busoni and Enescu, Mustonen exercises the roles of composer, pianist and conductor in equal, exceptional balance, often bringing them all together in one fascinating performance. During an illustrious career spanning 35 years, Mustonen has brought his extraordinary musical insight to many of the world's most significant musical centres, whether it be in his triple role or as soloist, conductor, recitalist or chamber musician. Meanwhile, his life as a composer is at the heart of his piano playing and conducting. He has a deeply held conviction that each performance must have the freshness of a first performance, so that audience and performer alike experience the composer as someone akin to their contemporary. In this respect he recalls Mahler's famous dictum, that tradition can be laziness, yet he is equally suspicious of performances that seek only to be different. This sense of awe for discovering new elements leads him to explore many repertoires beyond the established canon. Olli Mustonen's recording catalogue is typically broad-ranging and distinctive. Prior to his recording the complete Prokofiev Piano Concertos for Ondine, he released a highly-acclaimed recording of his own "Cello Sonata" for the BIS label with Steven Isserlis; the pair has since recorded a disc of Russian recital repertoire for Hyperion. Mustonen's release for Decca of "Preludes" by Shostakovich and Alkan received the Edison Award and Gramophone Award for Best Instrumental Recording.

Star pianist Lang Lang's word of advice when hearing **Peter Tchaikovsky's** famous opening melody in **Concerto No. 1 for Piano** is, "whoever hears the majestic opening with blaring horns, bold orchestra chords and vibrant piano notes should picture a large square in Russia, where thousands of people await the Tsar's arrival." A concerto of this kind – exactly identical or somewhat modified – does not make another appearance in his portfolio and is without a shadow of doubt part of an extravagant gallery featuring a thematic "jewel".

Tchaikovsky thinks about composing a piano concerto in the autumn of 1847. On 21 October he wrote to his brother Anatolij: "I am currently lost in the thick of composing a piano concerto. Rubinstein simply has to play it during his concert; yet things are proceeding slowly and there is something which is not quite right." He performs the piano arrangement for Rubinstein, and the pianist's reaction is the stuff of legend. Tchaikovsky recounts the moment in a letter to his confidant and patron Nadeshda von Meck: "I played the first movement. Not a single word, not a single remark! I stood up and asked, "Well?" Then a torrent poured from his mouth, gentle at first, then more and more growing into the sound of a Jupiter Tonnans. It turned out that my concerto was worthless and unplayable; passages were so fragmented, so clumsy, so badly written that they were beyond rescue; the work itself was bad, vulgar; in places I had stolen from other composers; only two or three pages were worth preserving." And yet Tchaikovsky was convinced about the work's quality: "I shall not alter a single note," I answered, "I shall publish the work exactly as it is." In the spring of 1875 he sends an edition for two pianos to Hans von Bülow, and dedicates the concerto to him. In June 1875, the pianist sends him a letter to express his gratitude for the "valuable present" and informs him that he would be performing the piece during his upcoming tour in the United States. He keeps his word: on 25 October 1875, the three-four time concerto premieres in Boston, with Hans von Bülow as a soloist, playing the arrangement's intoxicating crescendos, quotations from Russian and Ukrainian folk music and the carefully-thought cadenzas. Incidentally: three years later, Rubinstein performed the concerto's technically complex solo element in Moscow and St Petersburg. Tchaikovsky's take on that? "Why did Rubinstein think to play this concerto now, when in the past he said it could not be performed? I do not know what moved him to do so, but I am grateful to him. He will most likely execute it brilliantly."

On 21 May 1893 – only three days after the completion of the **9<sup>th</sup> Symphony** – the New York Herald quoted **Antonin Dvorák** as saying: "I am now convinced that the future music of this country must be based on "Negro spirituals". These must be at the heart of the work carried out by any earnest and original

school for composers, and should be developed in the United States." After the civil war, the country had partially reduced the secured rights in the constitution for the Afro-American population, and the composer's musings were interpreted by many as a provocation. The Boston Journal featured one of Dvorák's critics ironically saying he is a "negrophile" composer, who apparently found his inspiration in the "swamps of Bowery and the deserts of Central Park." In 1891, Jeannette Thurber, founder of the National Conservatory of Music in New York, had suggested Dvorák head the prestigious institute – with the added bonus of receiving a generous yearly salary. In occasion of the 400th anniversary of America's Discovery, a successful composer from Europe would contribute to the celebrations as Director of the Conservatory, by adding a new musical world to "the continent discovered by Columbus." At the end of September 1892, Dvorák arrives in New York with his wife Anna, his oldest daughter Otilie and his nine-year-old son Antonín and will remain there until 1895, except for a brief holiday in Bohemia. In January 1893 he starts sketching ideas for his "From the New World" symphony. During his work he writes, "it seems to me that the American soil will be plentiful in blessings and, dare I say so, something of this ilk can already be heard in this new symphony." He goes on to say, "only someone with a nose for intuition can recognise America's influence in this piece." You may wonder what exactly is so "American" in this song? Surely the Negro spirituals, sung to him by Harry Thacker Burleigh – his Afro-American composition pupil – influenced his pieces just as much as Buffalo Bill's colourful western show, which Dvorák also visited, or "Hiawatha", the national epic poem by John Longfellow about an precolonial First Nations leader. Syncopes, plagal cadences and Pentatonic scales could have been inspired by the spirituals or Native American music, the four bars in the first movement's final theme by "Swing low, sweet chariot." And yet there are a lot of European homages in the song: the proximity to Bohemian folk dances or theme-centred. Regardless: the ninth symphony premiered in December 1893 in New York's Carnegie Hall under direction of Dvorák's friend, Anton Seidl – and the enthused audience celebrated the work as the prototype of a new American art music.

Editing: Klaus Hartig - Translation: Bonetti & Peroni

Philippe Herreweghe



next concert 17.09.2019

---

ORCHESTRE  
DES CHAMPS-ELYSÉES  
COLLEGIUM VOCALE GENT

---

[www.meranofestival.com](http://www.meranofestival.com)